

*Ferdinand Heine jun. (1840-1920)*

# Ferdinand HEINE jun.

„... dem Namen wie der Neigung nach ein würdiger Teilhaber des Vaters...“

Ferdinand HEINE jun. wurde am 9. Oktober 1840 als erstes von acht Kindern des Oberamtmannes F. HEINE sen. auf St. Burchard geboren. Das Elternhaus bot dem geistig regen und gewandten Kinde vielfältige Anregungen, um reiches Wissen über die Natur zu erwerben. Erst sechs Jahre war Ferdinand alt, als Dr. Jean CABANIS zum ersten Mal zu längerem Aufenthalt auf St. Burchardt weilte, um die umfangreiche Vogelsammlung des Vaters systematisch zu ordnen. CABANIS, durch die Einführung neuer Kriterien zur Systematisierung der exotischen Ornithologie bereits im In- und Ausland bekannt, wandte sich auch dem aufgeweckten und interessierten Kinde zu. Der kindlichen Neugier wurden sicher keine Grenzen gesetzt, wenn er ihn und den Vater bei der Bestimmung neuerwerbener Vogelbälge beobachtete.

## Ein sprachbegabter, naturinteressierter Schüler

Eine Schwester seiner Mutter – Marie ERNST – hatte den englischen Kaufmann HEYDEMANN aus Bredford geheiratet. Diese englischen Verwandten verbrachten oft die Sommerferien mit ihren Kindern auf St. Burchardt. Während dieser Zeit wurde fast nur Englisch gesprochen, so dass der sprachbegabte Ferdinand diese Sprache bald beherrschte, ein Vorzug, den er bei seinen späteren ornithologischen Studien und Handelsbeziehungen gut zu gebrauchen wusste.

Wie alle HEINE-Söhne besuchte Ferdinand jun. das Domgymnasium in Halberstadt und verließ die ehrwürdige Bildungsstätte mit einem glänzend bestandenen Abitur.

Unter der Anleitung CABANIS' lernte Ferdinand schon als Schüler neue Methoden der Systematik kennen und anwenden. Zwischen beiden entwickelte sich in den Folgejahren gemeinsamer Forschungs-



Ferdinand HEINE jun.  
Sohn des  
Vogelsammlers;  
Mitautor der  
Sammlungskataloge,  
hervorragender  
Landwirt und  
Pflanzenzüchter.

arbeit eine Beziehung, die von lobender Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen des jungen Studenten durch CABANIS und verehrender Freundschaft durch Ferdinand geprägt war. Diese Verehrung brachte letzterer in vergleichenden Bearbeitungen mit Neubeschreibungen von Vogelformen aus seines Vaters Sammlung zum Ausdruck. So ist in einer Beschreibung des Reihers *Tigrisoma Cabanisi* zu lesen: „Ich beschrieb dieselbe nach dem einzigen männlichen mexicanischen Exemplare der Sammlung meines Vaters und benenne sie zu Ehren des Hrn. Dr. Cabanis zu Berlin, meines väterlichen Freundes und Lehrers in der schönen Wissenschaft der Ornithologie, dessen hohe Verdienste um das „Museum Heineanum“ wahrlich ja bekannt genug sind. St. Burchard bei Halberstadt im October 1859.“ (HEINE 1859). Einige Jahre später schrieb er auf CABANIS bezogen: „... dem ich neben meinen ganzen bis jetzt gesammelten ornithologischen Kenntnissen ... so viele schätzbare Bemerkungen und Rathschläge und so manche dankenswerthe und thätige Hülfe verdanke“ (HEINE 1863).

### DO-G-Mitgliedsdiplom als Anerkennung

Ferdinand verfügte bereits über umfangreiche ornithologische Kenntnisse, als er 1858 ein naturwissenschaftliches Studium in Heidelberg aufnahm, das er von 1859 bis 1863 in Berlin fortsetzte. CABANIS hatte 1850/51 den ersten Teil des Katalogs der von ihm in Zusammenarbeit mit Ferdinand HEINE sen. geordneten HEINESCHEN Vogelsammlung allein herausgegeben. Bei den weiteren Teilen (2 bis 4), erschienen in den Jahren 1859 bis 1863, trat der junge Ferdinand als Mitarbeiter und Mitherausgeber an seine Seite, derartig groß war sein Vertrauen in dessen Fähigkeiten und ornithologisches Fachwissen. Dr. CABANIS (1863), nun Kustos für Ornithologie am

Königlichen Zoologischen Museum in Berlin, würdigte mit den Worten: „... dem Namen wie der Neigung nach ein würdiger Teilhaber des Vaters ...“ die wissenschaftliche Leistung des gerade 23-jährigen Ferdinands.

Während seiner Berliner Studienzeit bearbeitet er direkt in der Zoologischen Sammlung die noch nicht bestimmten bzw. kritischen Stücke der HEINESCHEN Vogelsammlung, wie aus einem Brief Ferdinands an seinen Vater 1860 hervorgeht. Dafür wurden ihm von seinem Vater die entsprechenden Vogelbälge zugeschickt. Ebenso redigierte er hier die im Druck befindlichen weiteren Teile des Katalogs. Außerdem veröffentlichte F. HEINE jun. in den Jahren 1859 bis 1863 eine Reihe von Abhandlungen, die sich

Mitgliedsdiplom der  
Deutschen Ornithologen  
Gesellschaft für  
Ferdinand HEINE jun.  
von 1862.



aus der Bearbeitung der Sammlung seines Vaters ergaben. Seine Veröffentlichungen erschienen übrigens ausschließlich im „Journal für Ornithologie“, als dessen Herausgeber Jean CABANIS zeichnete.

Als die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft 1862 im Rahmen einer Jahresversammlung ein zweites Mal das Museum Heineanum besichtigte, führte bereits der junge Ferdinand durch die Sammlung. E. BALDAMUS (1863), Sekretär der Gesellschaft, anerkannte die Leistungen Ferdinands: *„Es ist ein besonders glückliches Zusammentreffen, daß die Sammlung des Vaters in dem Sohne einen so gründlichen und rüstigen Bearbeiter gefunden hat.“* Als eine Auszeichnung darf deshalb die Aufforderung der DO-G an den erst zweiundzwanzigjährigen HEINE verstanden werden, dieser Vereinigung deutscher Ornithologen beizutreten. Die Zugehörigkeit zu dieser ehrwürdigen Gesellschaft wurde ihm mit der Vergabe eines Diploms bestätigt. In dieser Zeit intensivster ornithologischer Studien wurde HEINE jun. auch als Autor wissenschaftlicher Vogelnamen bekannt, meist gemeinsam mit CABANIS unter der Doppelbezeichnung „CAB. et HEINE“.

### **Einstieg in die Landwirtschaft und Heirat**

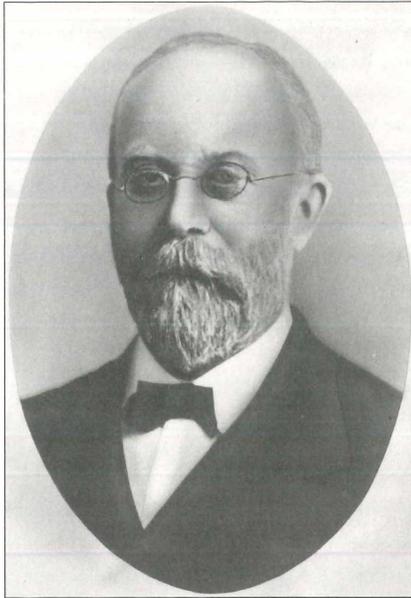
Bereits 1864 hatte der junge Ferdinand sein Studium abgebrochen. Zwischenzeitlich leistete er 1863 in Berlin seinen Militärdienst im preußischen Heer ab. Wie weiter oben erwähnt, wird von verschiedenen Seiten die vermutlich schlechte wirtschaftliche Lage des väterlichen Gutes dafür verantwortlich gemacht.

Eine akademische Laufbahn einzuschlagen, die bei seinen Fähigkeiten sicher erfolgreich gewesen wäre, war für ihn inzwischen möglicherweise wegen der unsicheren materiellen Aussichten wenig verlockend. Ging er schon auf Freiersfüßen und spielte mit dem Gedanken einer familiären Verbindung mit den RIMPAUS? Die Wahl

der Landwirtschaft wäre vor diesem Hintergrund nur folgerichtig, zumal er von Hause aus darin verwurzelt war. Auch charakterisiert ihn seine Tochter, Elisabeth BEHM, sicher treffend, wenn sie über ihn schreibt: *„Im ganzen war Vater ein unruhiger Geist, der immer etwas Neues vorhaben mußte.“* Die Veränderungen in der traditionellen Landwirtschaft seiner Heimatregion eröffneten ihm große Tätigkeitsfelder. Die Intensivierung der Landwirtschaft wurde vor allem durch den Anbau neuer leistungsfähiger Sorten erreicht. Die Saatgutvermehrung und Züchtungsforschung hatte den Landrat Wilhelm RIMPAU in Langenstein und Schlanstedt zu beachtlichen materiellen Erfolgen und hohem Ansehen gebracht. Realistischer Geschäftssinn des jungen HEINE und seine hervorragende Intelligenz ließen ihn die Möglichkeit erkennen, auf dem Gebiet der Sortenzucht und der Saatgutvermehrung zu einer eigenständigen Existenz zu gelangen.

Mit der ihm eigenen Gründlichkeit, Zähigkeit und Ausdauer begann er seine landwirtschaftliche Ausbildung in Ahlsdorf, unweit von Mansfeld. In Hoym vervollkommnete er diese auf dem Gut des Amtsrates BEHM. Unterbrochen wurde diese Ausbildung 1866 durch die Teilnahme am Preußisch-Österreichischen Krieg, wobei er die entscheidende Schlacht vor Königgrätz erlebte (BEHM 1952-54).

1868 erfolgte die familiäre Verbindung der HEINES mit der hochangesehenen Familie des Halberstädter Landrates Wilhelm RIMPAU. Der muss von der ungewöhnlichen Zielstrebigkeit des jungen Landwirtes beeindruckt gewesen sein. Er gab dem Werben des 28jährigen Ferdinand um seine älteste Tochter Elisabeth statt, und so verlobten sich beide im Mai 1868. Der Sitte entsprechend wird er seine Braut schon längere Zeit vorher umworben haben. Seine wirtschaftliche Lage jedoch erschien bedenklich: ein künftiger Zoologe/



Ferdinand Heine jun.  
(um 1870).

Ornithologe mit einem hypothecken-belasteten Klostergut, das noch vier jüngere Brüder und drei Schwestern und beide Eltern (HEINE sen. ist zu dieser Zeit gerade 59 Jahre alt) ernähren muss. So mag die veränderte Lebensplanung – Hinwendung zur Landwirtschaft – die erste bedeutende seiner oft gerühmten pragmatischen Entscheidungen gewesen sein. Auch die Tatsache, dass während der schwierigen wirtschaftlichen Zeiten für das Klostergut seines Vaters der Landrat RIMPAU mehrere Domänen erwirbt, mag ihn dabei beeinflusst haben.

#### **Wirtschaft und Familienleben auf dem Rittergut Emersleben**

Nach der Heirat am 28. Mai 1869 übernimmt HEINE jun. das Rittergut Emersleben mit 276 ha von seinem Schwiegervater zu durchaus nicht sehr freundschaftlichen Konditionen in Pacht. Eine hohe Pachtsumme und erforderliche Drainagearbeiten im Überschwemmungsgebiet der Bode schmälerten die erzielten Überschüsse der ersten Jahre.

Zwischen den HEINE-Geschwistern gab es einen ehrlichen und respektvollen Umgang. Man bürgt untereinander für benötigtes Kapital und leiht sich gegenseitig Geldbeträge zu den üblichen Konditionen. Bei Entscheidungen ist der Rat des ältesten Bruders gefragt. Zwischen F. HEINE jun. und seinem Bruder Ernst gibt es rege Korrespondenz zu landwirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Fragen. Es wird in den Familienberichten immer wieder bestätigt, dass er ab 1869 dem Vater und dem Bruder Ernst in der Führung des Klosterbetriebes beistand und diese Position erst 1873 aufgab, als Ernst die Geschäfte übernahm.

Der Krieg von 1870/71 unterbrach seinen Tatendrang vorerst. Er diente bei den Berliner Ulanen (Bismarckreiter). Von der Geburt seiner ersten Tochter, Elisabeth, am 07.09.1870 erfährt er in den Schützengräben vor Metz. Am 14.11.1872 wird seine zweite Tochter, Margarethe, geboren, die bereits im Alter von 3 Jahren stirbt. Als am 31.10.1873 ein Sohn geboren wird, erhält er den Namen seiner Vorväter, Ferdinand. Überglücklich zeigt er den Eltern auf dem Burchardikloster die Geburt des Sohnes an, ehe er einen Boten nach Langenstein abfertigt, um die Schwiegereltern zu benachrichtigen und einzuladen. 1880 erblickt schließlich die Tochter Luise das Licht der Welt.

Nach 1871 beginnt Heine mit vergleichenden Anbauversuchen vorwiegend einheimischer aber auch ausländischer Getreidesorten, um die für mitteleuropäische Verhältnisse geeignetsten und ertragreichsten herauszufinden, als Saatgut zu vermehren und züchterisch zu verbessern. Mit der Neuzüchtung von Sorten beginnt er erst später, so 1879 bei Zuckerrüben. Die HEINESche Zuckerrübe, seine anscheinend erste eigene Sorte, hatte er aus der Original-Klein-Wanzlebener Zuckerrübe herausgezüchtet.

## **Einführung wirtschaftlicher Rechnungsführung**

Schon bald führte HEINE jun. die modernsten Erkenntnisse der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die von Prof. HOWARD in Leipzig erarbeitete Buchführung, ein. HOWARD selbst kam zur Anleitung und Beratung nach Emersleben. Reingewinne von jährlich oft 100.000 RM lohnten diese Investition.

HEINE jun. lässt den zum Gut gehörenden Park umgestalten und erweitern. Seltene Sträucher und Bäume, darunter exotische Koniferen, wurden angepflanzt und zeugen zum Teil noch heute von der einstigen Schönheit des Parkes.

Als Vormund der Tochter Martha seines Freundes Wilhelm LÖBBECKE bewirtschaftete er zusätzlich das Gut Mahndorf. Er ließ hier Rüben- und Getreidesaatgut anbauen.

Am gesellschaftlichen Leben nahm er regen Anteil, er übte viele Ehrenämter aus. Über Jahre war er Erster Amtsvorsteher im Amtsbezirk Groß-Quenstedt. In Emersleben fungierte er als Standesbeamter und Patronatsvertreter im Kirchenrat und war im Vorstand des Eisenbahnrates in Magdeburg vertreten. In dieser Eigenschaft setzte er auch die Einrichtung einer Haltestelle der Magdeburg-Halberstädter-Eisenbahn in Groß-Quenstedt durch.

## **Kauf und Ausbau des Klostersgutes Hadmersleben**

Die ständig steigende Nachfrage nach HEINESchem Saatgut und schließlich auch der im Jahre 1889 auslaufende Pachtvertrag für Emersleben veranlassten ihn, bei der öffentlichen Versteigerung des Klosters Hadmersleben mitzubieten. 1885 kaufte er dieses Klostersgut in öffentlich meistbietender Versteigerung für 815,00 RM je preußischen Morgen. Er war der fünfte Besitzer des 1809 säkularisierten, doch schon im Jahre 961 von Bischof Bernhard gegründeten Klosters. Bis er

samt Familie und vielen Angestellten- und Arbeiterfamilien 1889 dorthin übersiedelte, ließ er das Kloster nach seinen Vorstellungen durch den Berliner Baumeister GIESEBACH restaurieren und umbauen.

In überaus gelungener Weise wurde der ehemalige Kreuzgang in den Wohnbereich einbezogen, aus dem man in den zum Landschaftspark umgestalteten Klostergarten eintreten konnte. Darüber wurde eine Loggia im Stile der italienischen Renaissance errichtet. Über eine Treppe war auch von hier aus der Park erreichbar. Der barocke Treppenturm, zwei Erker, im Neorenaissance- bzw. Neobarock-Stil und weitere Elemente des Historismus sind harmonisch verarbeitet und bilden mit der angrenzenden romanisch-gotischen Pfarrkirche ein beeindruckendes Ensemble.

## **Höchste Auszeichnungen für HEINES Pflanzenzüchtungen**

Die bereits in Emersleben erzielten Erfolge bei der Veredlungs- und Vermehrungszüchtung von Getreide und Zuckerrüben begründeten F. HEINES Ruf als anerkannter Züchter. MERFERT (2004) bezeichnet ihn „als Nestor der deutschen Getreidezüchtung weil er einer ganzen Plejade bedeutender Persönlichkeiten seines Faches voranging, die den Aufbruch in eine neue Zeit effektiver Pflanzennutzung beförderte.“

So berühmte deutsche Hochzuchten wie „Heines Teverson Winterweizen“, „Heines Kolbensommerweizen“, „Heines ertragreichster Hafer“, um nur einige zu nennen, sind Belege seines erfolgreichen züchterischen Schaffens. Stets waren die HEINE-Züchtungen in den Spitzengruppen der in Deutschland geprüften Sorten zu finden und nahmen mehrmals die höchste Rangstufe ein. Zahlreich waren die ihm von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft verliehenen Auszeichnungen, deren Gründungs- und

Vorstandsmitglied er war. Die „Große silberne Preismünze“, eine Auszeichnung dieser Vereinigung deutscher Landwirte, erhielt er gleich mehrere Male: 1884/85 in Magdeburg, 1887 in Frankfurt am Main, 1888 in Breslau und Zürich, 1889 in Magdeburg und Köln und 1890 in Straßburg und Mengershausen.

Die stetig steigende Nachfrage nach Saatgut aus der HEINESchen Züchtung veranlasste ihn, seinen landwirtschaftlichen Betrieb durch Ankauf und Pachtung weiterer Güter zu vergrößern. Darüber hinaus richtete er in Deutschland, Polen und Rußland Vermehrungsstationen für Saatgut ein. Internationale Anerkennung wurde ihm anlässlich der Weltausstellungen für sein ausgestelltes Saatgut und seine gesamte züchterische Tätigkeit zuteil. Grand Prix-Medaillen, die höchste zu vergebende Auszeichnung, bzw. Urkunden erhielt er 1894 in Antwerpen, 1900 in Paris, 1904 in St. Louis und 1910 in Brüssel.

Kloster Hadmersleben wurde der Mittelpunkt der Ferdinand HEINESchen Saatucht. Hier befanden sich die Zuchtgärten, die Versuchs- und Vermehrungsfelder, das Laboratorium,

die großen Hauptspeicher und die Reinigungs- und Sortieranlagen. Saatgetreide und Zuckerrübensamen wurden auf der 900 ha großen Domäne Zilly seines Sohnes, Ferdinand III., auf 400 ha der Domäne Wiedelah, dem Bruder Georg HEINE gehörend, und auf dem eigentümlich erworbenen Rittergut Oberamt Schraplau (Mansfelder Gebirgskreis) erzeugt. Zuckerrübensamen wurde außerdem auf den Domänen Querfurt und Weidenbach und auf dem Rittergut Teuchern durch seinen Schwiegersonn Paul BEHM auf über 1.000 ha gewonnen. Ab 1910 wurde noch die unweit von Hadmersleben gelegene Hausdomäne Alickendorf mit 350 ha hinzugepachtet.

Die vergleichenden Anbauversuche, mit denen HEINE in Emersleben seinen Weg zum Pflanzenzüchter begonnen hatte, wurden auch in Hadmersleben fortgesetzt. Zwischen 1883 und 1914 analysierte der Saatuchtbetrieb F. HEINE insgesamt 1872 Getreide- und Kartoffelsorten: 117 Winterweizensorten, 71 Sommerweizensorten, 62 Roggensorten, 74 Gerstensorten, 97 Hafersorten, 1.413 Kartoffelsorten.

**Folgende (15) Originalzuchten HEINES wurden in den Verkehr gebracht:**

- HEINES Hadmerslebener Klosterroggen
- HEINES Ertragreichster Hafer
- HEINES Zeeländer Roggen
- HEINES Square-head Winterweizen
- HEINES Teverson Winterweizen
- HEINES Grannenwinterweizen
- HEINES Japhet-Sommerweizen
- HEINES Bordeaux-Sommerweizen
- HEINES Kolben-Sommerweizen
- HEINES Hanna-Gerste
- HEINES Goldthorpe-Gerste
- HEINES vierzeilige Gerste
- HEINES grünbleibende Folger-Erbse
- HEINES Victoria-Erbse
- HEINES Halberstädter Pferdebohne.

**Konkurrenzdruck zwingt zu Höchstleistungen**

Die Züchtung und Gewinnung von Qualitätssaatgut der HEINESchen Zuckerrübe erforderte außerordentlich hohen Arbeitsaufwand und zunehmend den Einsatz von modernen Untersuchungsmethoden zur Bestimmung des Zuckergehaltes. Mitunter arbeiteten deshalb 80 bis 100 Personen im Labor. Mit den Methoden der Individual- und Stammeszucht gelang ihm in jahrelangen Anbauversuchen die Gewinnung dieser Hochleistungssorte.

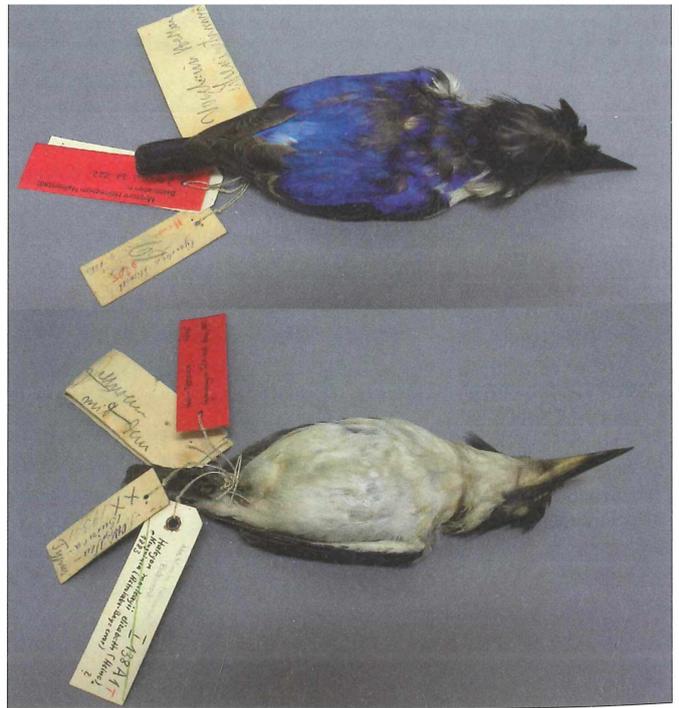
Der gegenüber Getreide ungleich höhere, auch materielle Aufwand bei Saatgutgewinnung von Zuckerrüben

setzte HEINE jährlich unter Druck. Wenn die Bestellungen der in- und ausländischen Landwirte nur zögerlich eintrafen, „... glaubte [er] bankrott zu gehen, ... und war dann totunglücklich...“, wie sich die Tochter E. BEHM erinnert. Bei Zuckerrüben war ihm ganz in der Nähe in der Klein-Wanzlebener Saatgutfirma RABBETHGE & GIESECKE starke Konkurrenz erwachsen.

Die HEINESche Saatgutwirtschaft wurde nach den neuesten agrarwissenschaftlich Erkenntnissen und nach den modernsten Methoden der wirtschaftlichen Rentabilitätsprüfung geführt. Immer war HEINE sehr an Verbesserungen landwirtschaftlicher Methoden und Maschinen gelegen, nicht zuletzt der Konkurrenz wegen. Neben den rein züchterischen Arbeiten ließ er deshalb Versuche über die Wirkung verschiedener Düngemittel und Maßnahmen zur Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten durchführen. Zunehmend setzte er die neuauftretenden Maschinen für die Boden- und Saatgutbearbeitung ein. Die Produktion der Cambridge-Walze durch die landwirtschaftliche Maschinenfabrik DEHNE/Halberstadt geht auf seine Anregung zurück.

### HEINE jun. war von ungewöhnlichem Format

HEINE pflegte zu seinen Angestellten ein patriarchalisches Verhältnis. Seine Inspektoren, Bodenmeister, Schafmeister, Gärtner und Sekretäre dienten ihm oft jahrzehntelang. Er verfügte über einen guten Stamm alteingesessener Aufseher- und Arbeiterfamilien. Im Ort Hadmersleben und auf dem Kloster-Gut beteiligte er sich an der Trägerschaft sozialer Einrichtungen, wie einer Kleinkinderschule, einer häuslichen Krankenpflege durch eine Diakonissin, einer betriebseigenen Sparkasse und dem Bau von Beamten-, Aufseher- und Arbeiterwohnhäusern. Geleistete Qualitätsarbeit wurde durch Prämien am Ende eines Betriebsjahres belohnt.



Ferdinand HEINE jun. war aber nicht nur ein Geschäftsmann von ungewöhnlichem Format, sondern auch ein allseits gebildeter Ästhet und Humanist. Noch von Emersleben aus besuchte er gemeinsam mit seiner Frau die bedeutenden Kulturstädte Europas: Paris, London, Athen, Madrid, Lissabon. Jährlich fuhr er zu den Bayreuther Festspielen. Die klassische Literatur, vor allem Horaz und Homer, und die Bibel las er in ihren Urtexten, da er auch die alten Sprachen beherrschte.

HEINE verfolgte auch weiterhin intensiv die Entwicklung der Ornithologie, nahm an Jahrestagungen der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft teil. Er bezog die bedeutendste englische ornithologische Zeitschrift „The Ibis“ und viele deutsche Zeitschriften und bereicherte damit die Fachbibliothek. Trotz der immensen Belastungen, denen er als Besitzer eines riesigen Wirtschaftsbetriebes ausgesetzt war, fand er Zeit, das von seinem Vater

*Typus von Canalcyon Elisabeth HEINE, 1883. Diesen Eisvogel aus Neu Guinea beschrieb Ferdinand HEINE jun. zu Ehren seiner Frau Elisabeth. (rechts oben)*

handgeschriebene Verzeichnis der Vogelsammlung zu überarbeiten und an der Drucklegung 1882-90 entscheidend mitzuwirken. In diesem Zusammenhang veröffentlichte er 1883/84 sogar vier Neubeschreibungen von einem Kolibri, einem Eisvogel und zwei Papageien.

CABANIS blieb für Ferdinand stets der verehrungswürdige Lehrer und Freund. Gemeinsam gedenken Vater und Sohn HEINE des 50jährigen Dienstjubiläums des erfolgreichen Ornithologen im Jahre 1891. Es kennzeichnet den Lebensstil der beiden HEINES, wenn CABANIS dankend schreibt: „*Es ist aber wirklich ein exquisites Andenken, welches allgemeine Bewunderung erregt. Wäre die Kiste anonym angelangt, ich hätte doch den Absender erraten, denn einen so feinen Geschmack kann nur ein Heine haben!*“ Im Nachruf auf Jean CABANIS von H. SCHALOW (1906) fand im Übrigen dessen Tätigkeit in der HEINESchen Vogelsammlung und am Katalog „Museum Heineanum“ hervorgehobene Erwähnung.

Während des IV. Internationalen Ornithologenkongresses 1905 in London lernte HEINE unter anderem den englischen Ornithologen ROTHSCHILD und seinen Sammlungskustos Ernst HARTERT kennen. Noch im Anschluss besuchten er und sein Sohn Ferdinand (III) auf Einladung des Ersteren dessen berühmte Vogelsammlung in Tring, und HEINE ist sichtlich beeindruckt vom Umfang, dem wissenschaftlichen Bearbeitungsstand und der modernen Aufbewahrung der Vogelbälge.

### **Kulturvolle Studienreisen**

Die Familie unternahm häufig Reisen. Fast 70-jährig besuchte F. HEINE Griechenland und die Türkei. 1912 begab er sich auf eine über Wochen dauernde Reise durch Frankreich, Spanien, Portugal bis nach Teneriffa. Eine andere große Reise führte ihn 1914 in die Schweiz, nach Italien, Frankreich und Korsika. Stets wurden dabei Handelsgeschäfte einbezogen und die Landwirtschaft und

### **Anekdote**

In der HEINESchen Familie machte folgende köstliche Anekdote die Runde, die ein Neffe HEINES, Joachim VON RÜMKER, aufzeichnete:

*„Im Frühjahr 1915 erhielt ich, damals in der Unterprima auf dem Gymnasium in Zehlendorf, einen Brief von Onkel Ferdinand Heine, ich solle ihn am nächsten Dienstag um 8 Uhr im Hotel Bellevue am Potsdamerplatz in Berlin aufsuchen, 'falls es Dir der observationsmäßige Schulbesuch gestattet'. Dass dies bei einem Schüler kaum anzunehmen war, schien ihn nicht zu stören. Die Heeresleitung hatte aber ein Einsehen, und am fraglichen Dienstag war wegen Fall der Festung Iwangoorod schulfrei.*

*Um 8 Uhr fand ich Onkel Ferdinand in einem fensterlosen, dreieckigen Raum hinter seinem Hotelzimmer mit dem Diktieren in mehrere Schreibmaschinen gleichzeitig beschäftigt. Er diktierte Empfehlungsschreiben für mich an den Direktor des Zoo, Prof. Dr. Heck, und an Prof. Reichenow, Direktor des Zoologischen Institutes. Daneben unterhielt er sich mit zwei Herren über Schafe und mit mir über Vögel. Als die Schreiben fertig waren, sagte er: 'Jetzt geh nach dem Zoo und dem Vogelhaus, Portal IV; an der linken Wand in der 3. Käfigreihe von unten im 7. Käfig von vorn sitzt ein Kakadu, Den fragst Du: Wo bist du her? – Grüße Deine Eltern! Auf Wiedersehen!' Ich tat wie geheißen, fand einen goldschopfigen Kakadu, an dessen Käfig stand 'Geschenk von F. Heine – Hadmersleben'. Ich fragte ihn, wo er her sei, worauf der Kakadu antwortete: 'Haane'. Die Empfehlungsschreiben haben mir noch sehr gute Dienste geleistet, da ich vor allem im Institut dadurch in die nicht öffentlichen Sammlungen ständigen Einlass bekam.“*

Züchtung betreffende Neuheiten auf Verwendungsfähigkeit geprüft.

Dabei besuchte er nicht nur bedeutende Kunststätten wie den Prado in Madrid oder die Alhambra in Granada, sondern auch berühmte Botanische Gärten und Naturhistorische Museen. Aber auch Land und Leute interessierten ihn, und Flora und Fauna der Landschaften wurden, soweit sich Zeit und Gelegenheit fanden, studiert. Bei seinen Ausflügen führte er stets Schmetterlingsnetz, Äther und eine Zigarrenkiste mit sich.

Beeindruckend war noch immer sein zügiges Reisetempo. Auch traf HEINE von unterwegs Entscheidungen für seinen Betrieb, stets fuhren Sekretäre mit, die die ankommende Post nach seinem Diktat beantworteten.

Sein diplomatisches Geschick und sein humoriges Wesen dürfen nicht unerwähnt bleiben. Hier zwei kleine Anekdoten: Seine Lieblingsoper war Mozarts Figaros Hochzeit. Darum konnte er es nicht unterlassen, in Sevilla nach dem Barbierladen des Figaro und dem Palast des Grafen Almaviva zu fragen. Als er erschöpft auf einer Kirchenbank das Gemälde der Mater Dolorosa von Murillo betrachtete, bot ihm ein Priester ein Glas Wasser an. Seine Antwort: „*Wasser! Um Himmelswillen, das trinke ich nie! Das wollte schon Noah nicht trinken, weil zuviele Menschen darin ersäuft wurden!*“ Er erhielt ein Glas herrlichsten Abendmahlswein, den er dann vergeblich in der Stadt zu kaufen suchte.

### **Dem Museum Heineanum treu geblieben**

Der Tod seines hoffnungsvollen Sohnes, Dr. jur. Ferdinand HEINE (III), im Jahre 1915 – er fiel während des 1. Weltkrieges in Galizien – brach seine Lebenskraft. Er erholte sich von diesem schweren Schicksalsschlag nie wieder. Seine letzten Lebensjahre waren zudem überschattet von körperlichen Leiden. Er fühlte sich oft

elend und krank. Dennoch verfolgte er das Geschehen am Museum Heineanum, hielt den Briefverkehr zu bekannten Ornithologen, wie E. HELLMAYR und A. REICHENOW, aufrecht und wies den ehrenamtlich tätigen Museumsleiter A. HEMPRICH z.B. an, neue Angaben HELLMAYRS zu Exemplaren aus dem Heineanum auf den entsprechenden Etiketten zu vermerken. Auch bereicherte er durch Ankäufe stets die ornithologische Fachbibliothek des Heineanums.

Da nach dem Tod seines einzigen Sohnes nach der im Fideikommiß festgelegten Primogenitur<sup>1</sup> seine Linie aus der Erbfolge ausschied, gab er die Vogelsammlung an seinen Bruder Ernst HEINE, um sie im Familienbesitz HEINE zu halten. Ernst bestimmte in seinem 1917 verfassten Testament: „*Meine Münzsammlung und meine goldene Glashütter Uhr nebst der Kette meines Vaters vermache ich meinem Neffen Otto Heine. An denselben soll auch die Vogelsammlung fallen, die ich meinem Bruder Ferdinand abgekauft habe.*“

In den Verhandlungen in den Jahren 1905-1907 mit den städtischen Körperschaften zur Ausstellung der Vogelsammlung mit den Sammlungen des Städtischen Museums bestand Ferdinand HEINE auf der Eigenständigkeit der Sammlung. Auch nach der Übernahme durch seinen Bruder Ernst blieb er der verantwortliche Verhandlungspartner für den Magistrat, als fachkompetenter Ornithologe. Er begleitete die Entwicklung des Museums Heineanum bis zu seinem Tod.

Am 12. Februar 1920 verstarb der Amtmann Ferdinand HEINE in Hadmersleben. Seine letzte Ruhestätte fand er im Park des Klosters Hadmersleben neben seinem Sohn. Der Vorsitzende der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft würdigte ihn im Nachruf als einen bedeutenden Ornithologen, der der Gesellschaft 58 Jahre als Mitglied angehört hatte und „*dessen Namen durch das Museum Heineanum ein dauerndes Denkmal gesetzt ist*“ (v. LUCANUS 1921).

### Zur neueren Geschichte des Burchardi-Klosters

In den Jahren nach 1920 wird durch den preußischen Staat per Gesetz die Auflösung der Familien-Fideikommiss angeordnet. Zur Wahl stand dem Eigentümer entweder die freiwillige und damit Erbschaftssteuer sparende Auflösung oder die Zwangsauflösung. Der Sinn der Maßnahme bestand vordergründig in erhöhten Steuereinnahmen des preußischen Staates, um nach dem verlorenen Weltkrieg die zerrütteten Finanzen zu sanieren. Bei Zwangsauflösung konnten gewisse Vermögenswerte in das Eigentum einer Stiftung übertragen werden und damit die hohen Erbschaftssteuern gemindert werden.

In seinem Testament von 1915 bestimmte Albrecht HEINE, dass seine vom Vater ererbte Käfer- und Schmetterlingssammlung dem Museum Heineanum zugeschlagen und in den selben Räumen ausgestellt werden solle.

Bei der Erhaltung und Führung des Familien-Fideikommisses hatte Ferdinand HEINE jun. seinen Bruder Ernst weitgehend beraten.

Gemäß Primogenitur<sup>1</sup> fiel der HEINE-jun.-Stamm Hadmersleben aus der Erbfolge, da Sohn Ferdinand (III) 1915 im Krieg gefallen war. Bruder Wilhelm in Vienenburg war bereits 1920 gestorben. Um dem alternden Onkel Ernst bei der Betriebsführung zu unterstützen, zog Otto HEINE, Sohn seines Bruders Georg auf das Klostergut.

Mit dem Tod von Ernst HEINE 1922 tritt sein jüngster Bruder und damit letzter überlebender Sohn von F. HEINE sen., Georg HEINE aus Wiedelah, die Erbfolge an. Nur zwei Jahre ist er Eigentümer des Klostergutes. Er stirbt 1924 und damit ist sein Sohn Otto Eigentümer des Burchardi-Klosters. Unter seiner Führung wird das Familien-Fideikommiss schließlich aufgelöst und er wird alleiniger Besitzer des Burchardi-Klosters.

Im Jahre 1936 feierte die Familie HEINE den 100-jährigen Besitz des Burchardi-Klosters. Im gleichen Jahr wird durch Otto HEINE ein Vertrag über eine selbständige Stiftung „Ferdinand HEINESche Vogelsammlung“ mit der Stadt Halberstadt unterzeichnet.

Das Leben dieses Familienstammes ändert sich dramatisch mit dem Ende des II. Weltkrieges. Infolge der Anordnungen der sowjetischen Militäradministration verlor die Familie Otto HEINE den gesamten Besitz. Im Rahmen der Bodenreform wird das Klostergut zum Volkseigenen Gut (VEG).

Die Wiedervereinigung Deutschlands ermöglichte eine völlig andere Nutzung des Klostergutes. Die Bundesvermögensverwaltung entsprach 1996 dem Begehren der Stadt zur Übertragung der Eigentumsrechte.

Auf dem Gartengelände war schon in den 1980er Jahren ein Heizwerk errichtet worden. Die in den 1960er Jahren stillgelegte Zuckerfabrik wurde 1998 zum Kino, ein Nebengebäude zur Gaststätte umgebaut. Außerdem wurden ein Hotel und ein Fitness-Zentrum neu errichtet.

Im Jahr 2000 wurde die romanische Kirche St. Burchard vom Stadtpräsidenten Johann-Peter HINZ für ein außergewöhnliches Vorhaben vorgeschlagen, das John-Cage-Projekt. Das Orgelstück des amerikanischen Komponisten *„as slow as possible“* sollte *„so langsam wie möglich“* gespielt werden. Auf einem Orgelsymposium befand man 1997, dass man *„as slow as possible“* unendlich lange spielen kann, zumindestens solange, wie die Lebensdauer einer Orgel währt. 639 Jahre lang soll das Stück nun aufgeführt werden, da die erste Orgel in Halberstadt vor soviel Jahren errichtet worden war. Zu diesem Zweck wurde die Kirche baulich hergerichtet. Am 5. Mai 2006 wurde die John-Cage-Akademie gegründet, die inzwischen das ehemalige HEINESche Wohnhaus saniert hat und es für ihre Veranstaltungen nutzt.

Bereits im Dezember 1994 hatte das Kolping-Bildungswerk in den Wirtschaftsgebäuden des Klosters Ausbildungsstätten für Jugendliche eingerichtet, die bisher keinen Zugang zu einer Lehrstelle gefunden hatten. Inzwischen ermöglicht diese Einrichtung als Kolping et Labora gGmbH Langzeitarbeitslosen den Wiedereinstieg in die verschiedensten Handwerksberufe. Alte Handwerkstechniken, eine Siebdruckwerkstatt und eine Werkstatt zur Aufarbeitung gespendeter Möbel bereichern das soziale Angebot.

Die Nachkommen des Ferdinand sen., obwohl über ganz Deutschland und noch weit darüber hinaus verstreut, sind im Förderkreis des Museums Heineanum zahlreich vertreten und tragen mit ihrem Engagement zur Erhaltung des Museums bei.

---

<sup>1</sup> Primogenitur: (v. lat. Primus „der Erste“ u. genitus „geboren“) Anrecht des Erstgeborenen (meist erstgeborenen Sohnes) und seiner Nachkommen auf die Erbfolge, um den ungeteilten Besitz zu wahren.